

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. P. P. Apostolische Majestät geruhten am 28. d. M. Allerhöchsthren Sommeraufenthalt zu Laxenburg zu nehmen.

Das Staatsministerium hat den Advokaten Dr. Karl Giacometti zum Podestà der Stadt Lönigo ernannt.

Der Staatsminister hat den provisorischen Lehrer an der Unter-Realschule zu St. Leopold in Wien, Franz Kasch, zum wirklichen Lehrer daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. April.

Was die Nationalitäten-Frage für Oesterreich im Allgemeinen ist, das ist sie für Ungarn im Besondern, und es ist nicht ohne Interesse, zu beobachten, wie die Magyaren die Gleichberechtigung auffassen. In dieser Beziehung ist ein Schreiben des Baron Götvös bemerkenswerth, welches derselbe an die Ruthenen der Marmaros geschickt hat, als Dank für ein ihm gemachtes werthvolles Geschenk. Baron Götvös sagt: „da die konstitutionelle Freiheit des Landes nur dann auf sicheren Grundlagen ruht, wenn alle Bewohner des Landes in ihr die Garantien ihrer materiellen und geistlichen Güter, folglich auch ihrer Nationalität finden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wieder die einzelnen Nationalitäten ohne ihren eigenen Schaden nichts Derartiges fordern dürfen, wodurch die Existenz und die konstitutionelle Freiheit des gemeinschaftlichen Vaterlandes bedroht würde.“ Das sollten sich alle jene Parteiführer gegenwärtig halten, die ihren separatistischen Träumereien zu Liebe die konstitutionelle Freiheit des Kaiserstaates zu opfern bestrebt sind; jene Gegner der Februar-Verfassung — zu denen die Ungarn auch gehören — welche den Einheitsstaat gerne in einen losen föderalistischen Staatenbund verwandeln möchten.

Wie der „N. N. Z.“ aus Paris geschrieben wird, beabsichtigt die französische Regierung, sobald der Handelsvertrag mit Preußen zum Abschluß gekommen sein wird, nach dem Muster desselben einen Handels- und Schiffahrts-Vertrag mit Oesterreich zu negoziiren. Schon zur Zeit, als Herr v. Bruck Handelsminister war, seien Verhandlungen zu diesem Zwecke angeknüpft worden, die jedoch in's Stocken geriethen. Jetzt soll die Sache wieder zur Hand genommen werden, indem Fürst Metternich seine Regierung bereits von dem Wunsche Frankreichs verständigt hat, und der französische Gesandte in Wien, Herzog v. Grammont, beauftragt worden wird, dem Grafen v. Rechberg weitere Eröffnungen zu machen. Wir wollen die Wichtigkeit dieser Nachricht nicht bezweifeln, glauben aber, daß, wenn diese Unterhandlung durch den Abschluß des französisch-preussischen Vertrags bedingt ist, die Sache noch ihre guten Wege hat. Die Nachrichten aus Hannover, München, Stuttgart und Karlsruhe lauten dem preussisch-französischen Handelsvertrage entschieden ungünstig. Nach Hannover hatte die preussische Regierung den Legationsrath Philippsborn geschickt, welcher bekanntlich den Auftrag hatte, die hannoversche Regierung für den Handelsvertrag mit Frankreich zu gewinnen. Wie man vernimmt, hat derselbe, nachdem er von der Erfolglosigkeit seiner Mission überzeugt worden, noch eine Audienz bei dem Könige von Hannover nachgesucht, um auf diesem Wege irgend welche Resultate zu erzielen. Die Audienz wurde jedoch nicht gewährt, und Herr Philippsborn kehrte lediglich mit dem Eindrucke nach Berlin

zurück, daß Hannover seine Bedenken gegen das fait accompli unter allen Umständen anstandslos erhalten werde, und daß diese nicht allein politischer Natur sind. Anderwärts geht es dem anderen preussischen Handelsvertrags-Reisenden Herrn Delbrück nicht besser.

Aus Frankreich bringt die „F. G.“ die Nachricht, daß die Festsetzung der Pyrenäengrenze, welche seit ungefähr 41 Jahren nicht offiziell bestimmt war, dieser Tage durch die Unterzeichnung eines Vertrags zwischen den Vertretern Frankreichs und Spaniens geregelt wurde.

In Paris war in den letzten Tagen von einem Rundschreiben die Rede, welches die Pforte an ihre sämtlichen im Auslande beglaubigten Agenten gerichtet hätte, um ihr Recht, das montenegrinische Gebiet zu betreten, darzuthun. Entweder, so heißt es in jenem Altkunststück, ist Montenegro ein Vasallenstaat der Pforte, oder ein unabhängiger Staat. Ist es ein Vasall, so hat der Oberherr unbestritten das Recht, den aufrührerischen Unterthan zur Ordnung zu bringen. Ist Montenegro ein selbstständiger Staat, so hat er sich durch seine den Insurgenten der Herzogowina gewährte Unterstützung der Pforte gegenüber in die Lage einer kriegführenden Partei gebracht; die Pforte ist somit berechtigt, Montenegro mit Krieg zu überziehen. Gegen dieses Raisonnement läßt sich nichts einwenden, nur entsteht die Frage, wie denn die Pforte dann dazu kommt, nun plötzlich mit dem Fürsten von Montenegro wieder Unterhandlungen anzuknüpfen.

Aus Amerika haben wir New-Yorker Nachrichten vom 11. April. Sie melden, daß die Truppenstärke der Konföderirten bei Yorktown 60.000 Mann betrage, doch dürften sie im Stande sein, diese durch Zugänge aus Richmond auf 100.000 Mann zu bringen, vorausgesetzt, daß der Zustand der Straßen sich bessert, und daß sie von ihren Transportdampfern Gebrauch machen können. Ihre Verschanzungen erstrecken sich, wie verlautet, quer über die Halbinsel von Yorktown, vom James- bis zum York-Flusse. In Bezug auf die Schlacht bei Corinth gehen die nordstaatlichen Blätter zu, daß die Konföderirten, die mit großer Tapferkeit gefochten hatten, sich in großer Ordnung zurückzogen. — Präsident Lincoln hat einen Dank- und Betrag ausgeschrieben, theils um den Sieg von Corinth zu feiern, theils um dem Himmel zu danken, daß dem Lande die Leiden einer Invasion und Intervention fremder Mächte erspart worden sind. — Der „New-York Times“ zufolge ist in den inneren Grafschaften von Tennessee ein heftiger Bürgerkrieg zwischen den Unionisten und Separatisten ausgebrochen. Politische Morde gehören dort jetzt zu den alltäglichen Vorkommnissen. — Die Bill, welche den die Sklaverei abzuschaffen wünschenden Staaten eine Unterstützung aus der Staatskasse verleiht, hat die Genehmigung des Präsidenten erhalten.

Die Bankvorlage.

Wie wir bereits gemeldet haben, ist von der dritten Sektion des Finanzausschusses die Amendirung der Bankvorlage beschlossen worden. Hiermit ist das Votum der Majorität beseitigt worden. Der Antrag des Sektionsmitgliedes Sabel, den die Journale mittheilen, ist nur als persönlicher zu betrachten. Ob bei der Vornahme der Veränderungen der Regierungsvorlage auf ihn Rücksicht genommen werden wird, bleibt noch dahin gestellt. Wir wollen im Nachstehenden einmal die Stimmen der Journale zusammenstellen, welche über die Vorlage laut wurden.

Der „Allgemeinen Zeitung“ schreibt man aus Wien unterm 7. April:

„Der Vorschlag eines Theiles der Banksektion des Finanzausschusses: Die Frage der Bankprivile-

giumsverlängerung unerledigt zu lassen, die 1860er Loose größtentheils zu Gunsten der Bank zu verkaufen, und zur Deckung des Defizits 75 Millionen Gulden Staatsnoten zu remittiren, macht in finanzkundigen Kreisen den übelsten Eindruck, da mathematisch feststeht, daß die unbedeckten Staatsnoten entweder ein doppeltes Disagio erzeugen, oder doch den Werth der Banknoten, der durch den Verkauf der Loose gehoben werden sollte, herabziehen müssen. Das Ergebnis eines solchen Verfahrens wäre in Betreff der Valutafage das absolute Nichts. Unbegreiflich, daß der Wahnglaube an die Ausgabe von Staatsnoten überhaupt solange vorwalten kann!“ —

Demselben Blatte schreibt man unterm 8. April: „Leider muß man auch noch die Wahrnehmung machen, daß die öffentliche Meinung bei Weitem nicht in genügendem Maße für die dem Plener'schen Bankprojekte zu Grunde liegenden Ideen gewonnen ist. Und doch war dieß leicht erzielbar, wenn man in Betracht zieht, daß demselben zwei Sätze von unanfechtbarer Richtigkeit als Unterlage dienen: 1. daß die Bankvaluta ohne ein festes, mit übersehbarer Tragweite ausgestattetes Uebereinkommen mit der Bank nicht rehabilitirt werden kann, und 2) daß die Emission von Staatsnoten in irgendwelchem Maße die ernsthaftesten Bedenken darbietet. Wie ich vernehme, ist die Regierung fest entschlossen, an diesen Sätzen und beziehungsweise an dem Wesen der Plener'schen Bankakte zu halten.“

Aus München schreibt man demselben Blatte unterm 10. April:

„Sie haben uns vor ein Paar Monaten ein freies Wort erlaubt über die Regelung der Schuldverhältnisse der österreichischen Nationalbank. Inzwischen ist das Uebereinkommen des kaiserlichen Finanzministeriums mit der Bank geschlossen und dem Reichsrathe überreicht worden. Haben schon früher verschiedene Gegenprojekte in den Wiener Blättern auf- und abgewogen, so ist doch erst ganz neuerlich eine entscheidende Philippika gegen das Plener'sche Uebereinkommen losgelassen worden: wir meinen den Sektionsbericht des reichsräthlichen Finanzausschusses, welchen die „Presse“ am 5. April veröffentlichte, und am 6. d. illustrierte. Ihr unparteiischer Berichterstatter kann ihnen nicht verhehlen, daß bei uns die Kämpfe, welche ein Theil der österreichischen Journalistik und ein Theil der Landesvertretung gegen die Finanzpolitik Herrn v. Plener's machen, peinliches Aufsehen erregen. Nach so vieler Mühe, nach so langen Verhandlungen, nachdem der österr. Reichsrath selbst sich von dem vortheilhaften Eindrucke, welchen das Uebereinkommen des Staates mit der Bank auf allen Börsen gemacht, sich überzeugen konnte, nachdem — wir reden hier nach den Äußerungen unserer ersten Wechsel — der Geldmarkt des In- und Auslandes im Begriffe stand, zu österreichischen Effekten einiges Vertrauen wieder zu gewinnen, soll alles Errungene in der Valutafage wieder umgestürzt und ein ganz unsicheres Experiment versucht werden. Jeder aufrichtige und nicht Sonderinteressen dienende Freund des österreichischen Staatskredits begrüßt vor einem Instum mit Freuden die Maßregel der Finanzverwaltung, welche mit dem System des Staatspapiers brach, um die ganze österreichische Notenschuld auf Banknoten zurückzuführen. Der berühmte Herr v. Geng, welcher mit unvergleichlicher Klarheit im Jahre 1816 über das Geldwesen der österreichischen Monarchie schrieb, erklärte damals den Verzicht auf Staatspapier und dessen Einlösung durch die Bank für den glücklichsten und heilsamsten Gedanken. Es wäre in der That ein Glück für Oesterreich gewesen, wenn er seitdem nie wieder verlassen worden wäre, und nun, nachdem man das erkannt, nachdem man zum zweiten Mal vor 6—7 Jahren den Irrthum aufgeben — nun schlägt die Weisheit vor, es auf's

Neue zu versuchen, damit ja die Meinung des Auslandes nicht verschwinden kann, daß alle Zusagen und Reglements in Oesterreich nicht so ernstlich gemeint seien. Wir haben für uns die Ansicht, daß die Bankfrage schon lange genug verschleppt worden sei, und wir haben zugleich das Vertrauen, daß der hohe Reichsrath in seiner Mehrheit dieselbe Ueberzeugung hege.

Das Prinzip, auf welchem das Uebereinkommen mit der Bank beruht, ist ein gerechtes, ehrliches, gemäßigtes; man kann in dem einen oder anderen Punkte eine Modifikation an der Uebereinkunft anbringen; aber die Grundlagen anzutasten und das seit 1855 aufgeführte Gebäude niederzureißen, scheint uns kein echter Patriotismus zu sein. Es hat allenthalben in Deutschland einen sehr guten Eindruck gemacht, daß das erste Mal, wo Herr v. Plener mit einer Finanzmaßregel die Aufmerksamkeit Europa's in Anspruch nahm, er sich als seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, und als einen Mann zeigte, der mit Festigkeit, Offenheit und Redlichkeit zu Werke geht. Die Mehrheit der Finanzsektion des Reichsrathes darf sich überzeugt halten, daß sie in dem Augenblicke, wo es ihr gelingen sollte, ihre Ansichten gekrönt und die proponirte Bankakte verworfen zu sehen, diesen Sieg theuer erkauft hat. Es klingt uns seltsam, hören zu müssen: „daß es noch gar nicht an der Zeit sei, in die Verhandlung über die Erneuerung des Bankprivilegiums einzugehen.“ Wir meinen, man könnte eben so gut sagen, daß es noch gar nicht an der Zeit sei, an die Wiederherstellung der Baluta zu denken! Man wird sich doch nicht schmeicheln, diese durch die (grundsätzlich zwei Mal aufgegebene) Emission, einzuweisen 75 Millionen zu 1 fl. öst. W. zunächst zur Deckung des Defizits bestimmt, anzubahlen! Das Plener'sche Projekt wirkt nicht so sehr, — und das möge in Wien bedacht werden — durch die Art und Weise, wie die Interessen der Kontrahirenden Theile verglichen worden sind, sondern durch die moralische Kraft, die dem Uebereinkommen im Ganzen zu Grunde liegt. Diese Kraft stützt sich auf die Finanzpolitik Oesterreichs in seiner bessern Zeit und auf die Gegenpolitik des reichsräthlichen Ausschusses, kam diese vielleicht rückgängig machen, sie wird aber eines positiven Erfolges sich nicht erfreuen. Uebersehen wir alle Vorschläge der Experten mitammt dem Residuum einer Staatsnotenpresse — sind sie im Stande, einen wohlgegliederten, sich in das verwickelte Getriebe des österreichischen Staatsschuldenwesens wohlweislich einfügenden Finanzorganismus herzustellen? Das Mittel der Ausgabe von Treasorcheinen, wie in Preußen, von Staatsguldenzetteln, wie in einigen süddeutschen Staaten, ist in Oesterreich unanwendbar; es erzeugt nur da keine Unordnung, wo bereits die vollkommenste Ordnung des Geldwesens und allgemeines Weltvertrauen herrscht. Zum Schlusse finden wir uns übrigens veranlaßt, unser Bedauern auszusprechen, daß uns ein Hauptatz des Sektionsberichtes durchaus unverständlich geblieben ist. Derselbe geht von der Voraussetzung aus, daß der Abschluß der Bankvorlage der Bank viel zu günstig sei, und es wird diese Ansicht auch damit motivirt, daß die Aktionäre 16, und mit Einrechnung des Reservefonds 19 Prozent an jährlicher Verzinsung der Bank einlage erhalten würden. Der Sektionsbericht operirt jedoch bei dieser Berechnung derart, daß er 40

Millionen für die Hypotheken-Kreditsabtheilung von den 110 Millionen Bankkapital ausschidet und also die Dividenden nur nach einem Kapital von 70 Millionen berechnet. Wenn das kein reines Sophisma ist, so wissen wir nichts darüber zu sagen. Jede monatliche Bankbilanz gibt den Fond auf 110 Mill. an, und wir glauben, daß diese Summe jeder Zinsberechnung von Kapital zu Grunde gelegt werden muß. Die 16 oder 19 Prozent Jahresgewinn sind mithin eine Selbsttäuschung. Wir zweifeln nicht, daß die Ideen des Sonderausschusses im Reichsrathe sowohl vom Ministeriell, als auch von den eigenen Mitgliedern die gebührende Zurechtstellung finden werden. In einer Lage, wie die, worin der österr. Kaiserstaat sich befindet, ist das Verneinen eine mißliche Sache. Ein Staat, wie Oesterreich, braucht eine schaffende Macht, und diese vermögen wir in den Gegenvorschlägen zur Plener'schen Bankbill nicht zu erkennen. Der Reichsraths-Opposition können wir heute nur die Horaz'sche Strophe zurufen: „Periculosae plenum opus aleae tractas...!“

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien. Nach einem in der „Wiener Zeitung“ von der niederösterreichischen Statthalterei veröffentlichten Ausweise beträgt der Schaden an Privateigenthum, welchen die heurige Ueberschwemmung auf dem flachen Lande in Niederösterreich verursacht hat, 2,496,744 fl. 47 kr., wovon an beschädigte Gebäude 321,130 fl. 12 kr., auf Grundstücke 1,723,481 fl. 12 kr., und auf Fahrnisse 452,133 fl. 66 kr. entfallen. Für 1,774,603 fl. 47 kr. wurde aus Rücksicht auf die Vermögens-Verhältnisse der Verheiligten kein Ersatz gewährt. Nach Abzug dieses Betrages von obiger Gesamtsumme beträgt derjenige Schaden, für welchen die Betroffenen in Anbetracht ihrer kommissionell erhobenen Verhältnisse eine Ausbille anzusprechen in dem Falle sind, 722,141 fl. 43 kr. Zur Vertheilung kam bisher die durch Wohlthätigkeits-Spenden und Sammlungen erzielte Summe von 143,206 fl. 86 kr.

Wien. Die Armeereduktion soll, wie man vernimmt, erst nach längerer, mit dem FZM. Benedek gepflogener Berathung vorgenommen worden sein. Die Truppen, welche in Lombardo-Venezien liegen, bleiben intakt. Ein Theil wird in den Papiergeld-Rapon zurückgezogen, jedoch nur derjenige, welcher nicht unmittelbar nöthig ist, und öffentlich wird man auch diesen so positiren, daß eine allfällige Herbeiziehung leicht möglich ist. Bei diesem Truppenkörper können wohl Beurteilungen stattfinden. Sollte man sich in Piemont beikommen lassen, eine der Janusaromaden zur Wahrheit machen zu wollen, so wird es an einem würdigen Empfang nicht fehlen. — Die General-Versammlung der Dampfschiffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd wird am 27. Mai in Triest abgehalten werden. Gegenstände der Verhandlung sind: Der Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1861, Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Unternehmung, Wahl eines Direktors und dreier Revisoren, und Verlosung der Serien der Obligationen des Anlehens v. 1. Mai 1852. — In Schlesien macht ein Gnadenakt des Kaisers großes und freundliches Aufsehen. Se. Majestät

hat nämlich die Wiedereinsetzung von 26 in Folge Urtheils des Troppauer Kriminalgerichts vom 31sten März 1850 wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit abgeurtheilten Grundbesitzern der im Oibersdorfer Bezirke liegenden Gemeinde Großwallstein in ihre politischen Rechte genehmigt. Wenn wir nicht irren, so hatten jene bestraften Grundbesitzer ein ihnen nicht gehöriges Ackergrundstück gewaltsam in Besitz genommen, in der Meinung, es wäre „gemeinschaftliches“ oder ihrer Gemeinde gehöriges Eigenthum gewesen.

Agram, 28. April. Wie wir soeben aus Lissa (Vosnien) erfahren, ist das Gebäude der dortigen österreichischen Konsular-Agentie nebst der Wohnung des Konsular-Agenten abgebrannt. Muthmaßlich soll das Feuer gelegt worden sein.

Triest, 27. April. In der heutigen Sitzung der Hafenkommission erklärte Graf Zichy Namens der Südbahn, diese habe nicht die Absicht, Magazine zu errichten. Der Bau von Magazinen sei die Sache des Handels und der Privaten. Alle Besorgnisse seien ungegründet. Der Podestà und der Handelskammer-Präsident drückten ihre Befriedigung hierüber aus. Die Vorrückung der Quais und Vergrößerung der Molo's wurden von der Kommission gutgeheißen.

Triest, 28. April. In der heutigen (letzten) Sitzung der Hafenerweiterungs-Kommission wurde die Anschüttung des Lazareth-Bassins fast einstimmig als nothwendig anerkannt. Hinsichtlich der Verwendung des gewonnenen Terrains einigte man sich dahin, daß alle Gründe, welche nicht für Molo's und die Eisenbahn nothwendig sind, dem Handel und der Stadt zuerkannt werden sollen. Am Schlusse der Sitzung dankte der Statthalter den Mitgliedern für ihre Mitwirkung und drückte den Wunsch einer baldigen Ausföhrung aus. Graf Zichy erklärte die Bereitwilligkeit der Bahngesellschaft zur Beistellung der Mittel im Falle des Bedarfs und schloß mit dem Ausdrucke des Dankes an Se. Majestät den Kaiser, dem die Kommission ein Hoch ausbrachte. Der Podestà Contidankte der Eisenbahngesellschaft für ihr Entgegenkommen, Morpurgo dem Statthalter für die treffliche Leitung der Debatten.

Deutschland.

In der zu **Mürnberg** vorige Woche abgehaltenen Versammlung des National-Vereins gab der Redakteur Neuß Nachrichten über den Bestand des Vereins. Die Zahl der Mitglieder belaufe sich diesmal auf 21,000. Die Kasse sei gut bestellt. Gleiches sei bezüglich der Flottengelder der Fall. Diese würden nach Beschluß der preussischen Regierung nicht ausgehändigt, sondern verzinslich angelegt, „da mit man sehe, daß das deutsche Volk in seinem Bestreben für Schaffung einer Flotte nicht ermüde, der gegenwärtigen Regierung in Preußen aber nicht vertraue.“

Ein in **Stettin** eingetroffener Privatbrief aus New-York vom 4. d. M. meldet die Ankunft der entsprungenen ehemaligen Offiziere (die Mörder des Hausknechts) Sobbe und Puzki daselbst. Der Schreiber dieses Briefes knüpft an diese Nachricht folgende Mittheilung: Sobbe und Puzki sind hier bereits aus der deutschen Gesellschaft verwiesen worden, und ist ihnen nicht allein jeder Zutritt in deutsche

Fenilleton.

Homburg.

(Fortsetzung.)

Doch dieser Herr Garcia sah aus, wie hundert andere Spieler aussehn. Er war gekleidet wie ein Parvenu; er trug — in der Morgenzeit — ein gesticktes Hemd, wie die Hauptstücker es gewöhnlich nur auf den Ballen tragen, und wo nur Brillanten anbringen gewesen, da hatte er sie angebracht, an den Fingern, an der Uhrkette, als Hemdknöpfe, ja selbst an seinem Rocke bemerkte ich ein kleines Diamantenkreuz, das ich im Anfang für einen Orden hielt, später aber ebenfalls nur als einen Phantasieschmuck erkannte. Er war von ebenso zahlreichem Gefolge umgeben; als jener oben erwähnte belgische Spieler; seine Begleiterin war eine Deutsche; ihre Schwester schien als Gesellschaftsdame zu fungiren. Das Benehmen dieses Herrn Garcia zeigte weder von Energie noch von kaltem Gleichmuth. Er spielte zwar immer mit demselben Sage von 12,000 Frs. und bewährte ziemlich viel Ruhe, so lange er gewann; als er aber zufällig gegen Ende einer Partie verlor — und zwar nur, was er vorher gewonnen — da wurde er ebenso unwirsch, als irgend ein Handwerksmann es sein würde, der im Wirthshause seinen Wochenlohn verspielt. Er sprang vom Tische auf, schob seinen Stuhl so heftig weg, daß er den

hinter ihm stehenden Zuschauer fast umstieß, und lief fort.

Bei Tische machte ich die Bekanntschaft eines französischen Rentiers, der viele Jahre Konsul seines Vaterlandes in Südamerika gewesen war und das Leben nach allen Richtungen so sehr genossen hatte, daß ihm — dem eigenen Geständnisse zufolge — nur noch das Spiel eine Anregung bot. Er hielt sich alljährlich einige Zeit in den Bädern, vorzugsweise in Baden-Baden auf, brachte eine gewisse Summe mit, die er fast regelmäßig am grünen Tische zurückließ, und amüsierte sich in seiner Weise. Er war ein sehr geistreicher Mann, der mit Menschen aller Oatungen viel verkehrt und zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte und über die Spielhöllen sehr klar dachte. Ganz offen sprach er sich dahin aus, daß Jeder, der noch immer einer höheren Anregung zugänglich sei und sich dem Spiel ergebe, unrettbar verloren sei, weil keine Leidenschaft den Menschen so ganz und gar zu jeder andern Beschäftigung unfähig mache. Denn selbst die Trunkenheit, meinte er, steht über der Leidenschaft der Spieler; erstens kommt sie bei Menschen, die einige Erziehung genossen haben, nur in den seltensten Fällen vor; zweitens kann der Trunkenbold, wenn er kein Geld hat, nicht mehr in's Weinhaus gehen, während dem unglücklichen Spieler der Eintritt in die Hölle noch unverwehrt ist, wo er noch immer die Massen Goldes vor seinen Augen hin- und herwogen sieht, und wo sein von Tantalusqualen gefolterter Geist nachdenken kann, wie er sich neue Mittel schaffen könne, um nochmals sein Glück zu versuchen.

Nach Tische begaben wir uns in die Spielsäle, und mein neuer Bekannter zeigte mir noch andere hervorragende Persönlichkeiten und unterrichtete mich über den Ursprung, sowie über die Organisation dieser renommirten Hölle; und wie ich mich später nach genaueren weiteren Forschungen überzeugte, waren alle seine Mittheilungen wahrheitsgetreu.

Die Gründer des Spielhauses waren die Gebrüder Blanc, von denen nur noch einer am Leben ist. Bevor sie als die Direktoren des saubern Institutes austraten, waren sie in Paris und anderen Orten, wie z. B. Nizza, Monaco etc., übel berüchtigt als Leute, die kein Mittel zum Gewinn scheuten, und namentlich auch in Gesellschaftsspielen eine so eigenthümliche Geschicklichkeit entwickelten, daß sie zuletzt in keiner anständigen Gesellschaft mehr geduldet wurden und ihre Augen auf das jungfräuliche Deutschland warfen, das ihnen als ein neu zu bebauendes Terrain erschien.

Sie entwarfen den Plan, in der Nähe von Frankfurt ein Spielhaus zu errichten, fanden einige Leute, denen dieser Plan ein gewinnverheißendes schien, wie z. B. die beiden Gebrüder Teittler, und auch bald Gelegenheit zur Ausführung desselben. Der alte Landgraf von Hessen mochte von dem Gedanken entzückt sein, daß seine Residenz, die bisher ein armseliges Dorf war, zu einem eleganten Badeorte umgewandelt würde und daß er dafür nicht nur keinen Heller zu verausgaben brauchte, sondern vielmehr eine ganz schöne Summe jährlich in seine Tasche stecken konnte; er gab seine Einwilligung, und im Beginn der vierziger Jahre blühte schon Homburg

Bereine verweigert worden, sondern es haben auch deutsche Gastwirthe und Hotelbesitzer, so wie mehrere Amerikaner von Ansehen eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß sie ihnen den Zutritt zu ihren Lokalen nicht gestatten würden. Die hiesige Presse ist voll von bitteren Bemerkungen, und wird namentlich gegen eine eventuelle Aufnahme derselben in das amerikanische Heer Verwahrung eingelegt.

Italienische Staaten.

Rom. Se. Heiligkeit der Papst hat an die Bischöfe des Orients ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er darthut, daß das Primat des Stuhles Petri der morgenländischen und der Unterschied der religiösen Riten der katholischen Kirche nicht widersprechend ist. Der heilige Vater zeigt an, daß er eine Kongregation zur Verbreitung des Glaubens gegründet hat, die speziell für die Kirchen des Orients bestimmt ist. Se. Heiligkeit verlangt einen detaillirten Bericht über den Zustand ihrer Diözesen. Der Papst spricht außerdem das Verlangen aus, die Bischöfe des Orients bei Gelegenheit der Kanonisation der japanesischen Märtyrer umarmen zu können.

Tagesbericht.

Wien, 29. April.

Auf dem letzten Jagdausfluge, den Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Toscana in das steirische Gebirge machte, wurden von den hohen Jägern 22 Stück Auerhähne geschossen. Es ist dies gewiß eine seltene Jagdbeute.

Die unter dem Vorstehe des Freiherrn von Bürger zusammengesezte Kommission wegen Herstellung des Triester Hafens wird über ihre Studien auf allerh. Befehl Sr. Majestät dem Kaiser direkten Bericht erstatten.

Der Staatsminister Ritter v. Schmerling und der Minister v. Lasser sind dem deutschen Juristentage als Mitglieder beigetreten.

Gestern um 11 Uhr fand im Prälatensaal des Schottenhofes die Trauung des Grafen Szapary mit der Tochter des Oberst-Stallmeisters Grafen Grünne statt.

Anton Langer hat den zeitgemäßen Gedanken erfaßt und dem Kai-Theater ein einknüttiges Stück überreicht unter dem Titel: „Unterschlagen gewesen und wieder zu Stande gebracht.“

In einer Weise, daß es alle Väder Deutschlands — mit Ausnahme von Baden-Baden — verdundelte.

Die Gebrüder Blanc waren auch die einzigen Spiel-Unternehmer, die es verstanden, die damals noch weniger bekannten und benützten Hebel der Verlockung in Bewegung zu setzen. Sie hatten ihre Studien in den nunmehr geschlossenen Pariser Spielhäusern gemacht und wandten dieselben bei der Organisation der Homburger Hölle an; dabei führten sie aber auch Neuerungen ein, die ihrem erfindungsreichen Geiste alle Ehre machten und sie quasi als Genie erscheinen ließen. Sie haben das Refait; wenn die Karten für die schwarze wie für die rothe Farbe gleichmäßig einunddreißig Points zählen, so verlieren die Spieler beider Farben die Hälfte ihres Einsatzes; in Homburg und in neuester Zeit auch in Wiesbaden und Hanheim, hat man den Spielern den „Vorthell“ eingeräumt, daß dieses Refait nur gilt, wenn die letztfallende Karte ein schwarze — Treffe oder Pique — ist, sonst aber nur als ein nicht glänzender Abzug betrachtet wird. Baden und Eins sind der alten Tradition getreu geblieben, legten treute und quarante zuerst ganz auf und führten erst später das halbe Refait ein, was bei dem Umstande, daß kein anderes Establishment sich zu dieser Konzession verstanden wollte, alle Systemspieler bewog, nach Homburg zu wandern. Sie waren auch die Allerersten, welche Konzerte auf Administrations-Kosten veranstalteten und die Künstler bezahlten, während diese in anderen Ländern noch immer auf ihr eigenes Risiko konzertirten; daß die Gattung von Damen, mit welchen Müßiggänger und sonstiges elegantes Gesindel am liebsten umgibt, in Homburg die freundlichste Aufnahme fand, versteht sich von selbst.

Der große Aufschwung Homburg's datirt von der Zeit nach 1848. Das deutsche Parlament dekretirte die Aufhebung der Spielbank, und der Homburger Kursaal wurde durch abgesandte Bundestruppen und Kommissäre geschlossen. Die Mitgründer der Bank und Besitzer von Aktien hielten sich für ruinirte Leute. Der geniale Blanc (der jetzt lebende) benützte diesen Umstand zu seinem Vorthelle. Er sah voraus, daß die Beschlüsse des deutschen Parlaments von keiner nachhaltigen Wirkung sein würden, er sprach die denkwürdigen Worte: „Meine Bank wird länger dauern, als Euer Parlament!“ und kaufte fast alle Aktien zu einem Spottpreise. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Böhmen wird von mehreren Seiten über die enorme Fruchtbarkeit des heurigen Jahres berichtet. Sie bezieht sich nicht nur auf das Pflanzenreich, sondern auch auf das Thierreich. An Kühen und Ziegen bemerkt man, daß sie nicht selten Zwillinge und Drillinge werfen, eine Ziege im Dorfe Malsau warf sogar fünf Junge, alle Böcklein. Noch weit größer ist die Fruchtbarkeit im Pflanzenreich, besonders an den Obstbäumen. Auch ist der Schaden durch den am 12. d. M. eingetretenen Umchwung der Witterung äußerst gering. Wenn nur der 20. Theil von den Blüthen Frucht ansetzt, gibt es Obst in Fülle. Nur auf baldiges Viehfutter wird man verzichten müssen.

Wie jüngst Leopold Schefer, Justinus Kerner, J. J. Castelli und Chr. v. Zedlitz rasch nach einander starben, so hat überhaupt seit einigen Jahren der Tod die Reihen deutscher Dichter und Schriftsteller vielfach gelichtet. Gehen wir z. B. nur bis 1850 zurück, so sind während dieses zwölfsährigen Zeitraumes folgende namhafte Persönlichkeiten als verstorben zu bezeichnen: Ludwig Tieck (gest. 1853), Heinrich Heine (1856), Joseph v. Eichendorff (1857), Nikolaus Lenau (1850), Gustav Schwab (1850), Robert Reinick (1852), Adolph Bellin (1855), Guido v. Görres (1852), E. M. Müntz (1860), Adolph Schultis (1858), August Schwegler (1853), M. G. Sappir (1858), Ludwig Beckstein (1860), Ludwig Deinhardstein (1853), Eduard Toller (1853), Wilhelm Gerhard (1858), Franz Augler (1858), R. O. Prägel (1861), Christoph v. Schmid (1854), August Kopisch (1853), Max Waldau, Barnhagen v. Ense, Theodor Mundt und J. Chr. v. Zedlitz. Die Zahl Derer, bei welchen das Geburtsjahr noch in das vorige Jahrhundert fällt, schmilzt daher immer mehr zusammen. Von namhaften Dichtern sind in dieser Hinsicht nur noch zu nennen: Ludwig Uhland (geb. 1787), Friedrich Rückert (1789), Franz Grillparzer (1790), Karl v. Holtei (1797), Albert Knapp (1798 und Hoffmann v. Fallersleben (1798).

Am 22. d. M. kam in Liverpool der Schoner Emily St. Piers, Kapitän Wilson wohlbehalten an. Dieses Schiff war, von Calcutta kommend, auf der Rhebe von Chastown von einem unionistischen Kriegsschiff aufgebracht worden und sollte als Prise nach Baltimore segeln, seine Mannschaft war an Bord des Kriegsschiffes genommen und nur der Kapitän Wilson, der Koch und Steward blieben an Bord des genommenen Schiffes, welches von 14 Kriegsmatrosen unter Befehl eines Lieutenants besetzt wurde. Kapitän Wilson sagt, daß er den Entschluß faßte, sein Schiff zu befreien und theilte denselben dem Koch und Steward mit, die sich nach eintägigem Zögern bereit erklärten, dabei behilflich zu sein. Nachdem sich die Verbündeten mit Waffen versehen, fanden sie am zweiten Tage ihrer Reise Gelegenheit, den Steuermann in der Kajüte, wo er schlummerte, zu überraschen, sie brachten ihn, an Händen und Füßen gebunden, einen Knebel im Munde in eine Schlafkammer. Hierauf ging Wilson auf's Verdeck und fing ein Gespräch mit dem Lieutenant an; sie sprachen von der Veränderung des Schiffes. Gomes und Wilson forderten den Lieutenant auf, in die Kajüte hinauf zu kommen, um auf der Karte die Lage des Schiffes zu ermitteln. Kaum hatte aber dieser sich am Tisch niedergelassen, als er überfallen und auf dieselbe Weise wie sein Vorgänger behandelt wurde. Jetzt befohl der Kapitän dem Steward, den Mann am Steuer zu bewachen, er selbst ging auf die drei Matrosen, die sich am Verdeck befanden, zu und sagte der Lieutenant habe befohlen das Marssegel heranzubringen. Als die drei Männer in die Segelkammer gegangen waren, verschloß Wilson sähm die Thüre, daselbst that er im Vorraum, wo 7 Matrosen waren. Die in Freiheit gebliebenen drei Matrosen brachte Wilson durch Ueberrückung und Drohung dahin, daß sie sich bereit finden ließen, ihm bei der Reise nach England beihilflich zu sein. Den Gefangenen wurde die Nahrung durch die Locken gereicht. Mit seiner kleinen Bemannung kam Kapitän Wilson trotz eines heftigen Sturmes glücklich in Liverpool an, wo er zum Erstaunen und zur Freude des dortigen Publikums seine 15 Gefangenen in Freiheit setzte.

In Wolverhampton ist ein neues, schlüsselförmiges Patentschloß verfertigt worden, das 244,140.625

Kombinationen hat. Dieses Schloß ist die Erfindung des Grafen Kerfolon, eines Franzosen, jetzt aber das Eigenthum Herrn Vossells in England. Es hat 5 Rollen, und jede Rolle ist mit 25 Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Wenn der Buchstabe, auf welchem es gesetzt ist, nicht entdeckt werden sollte, so würde die Eröffnung aller in diesem Fall zum Oeffnen des Schloßes notwendigen Variationen einen unermesslichen Zeitaufwand erheischen. Man beabsichtigt eines dieser Schloßer an einigen Eisen-Schränken anzubringen, die für die bevorstehende Weltausstellung in der Arbeit sind. In einen dieser Schränke will man die Summe von 500 Pf. St. legen, die Demjenigen zufallen soll, welchem das Glück zu Theil wird, den Schrank zu öffnen.

Nachtrag.

Wien, 28. April. Man theilt der „E. C.“ mit, daß die vorgestern auf telegraphischem Wege aus Paris eingelangte Nachricht, daß zwischen Omer Pascha und dem Fürsten von Montenegro auf Grundlage einer eventuellen Autonomie der Herzegowina Unterhandlungen im Zuge sind, mit großer Vorläufigkeit aufzunehmen sei, mindestens insofern, als der türkische Heerführer die Initiative zu diesen Unterhandlungen ergriffen haben soll. Sollte im Zuge derselben die eventuelle Autonomie der Herzegowina in's Auge gefaßt worden sein, so könnte die Anregung hiezu nur vom Fürsten von Montenegro, und zwar über französische Inspiration gegeben worden sein.

Am 1. Mai wird das Abgeordnetenhaus wieder seine Sitzungen beginnen. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Wühlfeld's wegen Einführung der Schwurgerichte. Wie wir hören, wird der erste Sitzungstag sich durch drei wichtige Interpellationen besonders bemerklich machen. Die erste von Tschabitschnigg betrifft die in jüngster Zeit an zwei deutsche Journale Siebenbürgens ergangenen Verwarnungen; die zweite von Koshorn den französischen Handelsvertrag; die dritte von Schindler die großartigen Briefunterschlagungen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 29. April. Die Wahlmänner-Wahlen sind hier entschieden zu Gunsten der Fortschrittspartei ausgefallen. So weit Telegramme aus den Provinzen vorliegen, hat auch da die liberale Partei gestiegt.

Rom, 27. April. (Ueber Paris.) Nachdem Rußland verlangt, daß der Nuntius mit dem Aleris durch Vermittlung der Direktion des Aleris verkehren soll, verzichtet der Papst auf die Entsendung eines Nuntius nach Rußland.

Neapel, 28. April. Der König wird heute Abend in Neapel eintreffen.

Brüssel, 28. April. Die heutige „Indépendance“ meldet: Es bestätigt sich, daß Herr v. Lavalette einen zweimonatlichen Urlaub erhalten hat. Der Kaiser wird nicht zur Ausstellung nach England gehen. Es zirkulirt das Gerücht von nahe bevorstehenden Armeereduktionen.

New-York, 15. April. Nach dem Berichte des Generals Beauregard über den zweiten Tag der Schlacht von Pittsburg, hätte derselbe 10.000 Gefangene gemacht und 36 Kanonen weggenommen. Die Konföderirten haben sich in die Befestigungen von Corinth zurückgezogen. General Mitchell hat 100 Meilen der Eisenbahn von Charleston nach Memphis besetzt. Es geht das Gerücht, die Konföderirten hätten Fredericksburg verlassen, um sich auf Richmond und Yorktown zurückzuziehen. Das Fort Pulaski hat sich den Bundestruppen am 11. d. M. ohne Bedingungen ergeben. Zwischen Nordamerika und Mexiko wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, welcher die Auslieferung von Verbrechern auf die Autorität eines jeden einzelnen Staates ohne Intervention der Zentralregierung festsetzt.

New-York, 17. April. Der französische Gesandte Mercier hat Washington verlassen, um sich nach Richmond zu begeben. Seine plötzliche Abreise hat zu allerlei Vermuthungen Anlaß gegeben. General Mac Clellan setzt seine Vorbereitungen zu einem Sturm auf Yorktown fort. Der „Merrimac“ ist nach Norfolk zurückgekehrt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. redigirt	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
25. April	6 Uhr Morg.	327.65	+ 8.0 Gr.	O. schwach	Sonnensch.	
	2 „ Nachm.	326.71	+ 19.6 „	W. mäßig	ditto	0.00
	10 „ Abd.	326.11	+ 11.2 „	Windstille	sternhell	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 28. April. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. Stg. Abtbl.) Ungewöhnlich lebhaft, sehr günstig. Fremde Valuten und Metalle bei drängendem Ausgange um nahezu 3% billiger als vorgestern, schließen zu den niedrigen Kursen. Staatspapiere und Grundentlastungs-Obligationen durchschnittlich um 1% höher. Von Industriepapieren vorzugsweise Kredit- und Werksbahn-Aktien in die steigende Bewegung gezogen, und erstere beiläufig um 8 1/2, letztere um 30 fl. pr. Stück besser bezahlt als vorgestern, Pardubitzer- und böhmische Werksbahn-Aktien vernachlässigt. Geld knapp und theurer, und war mehr noch im Restgeschäft als im Gesamte.

Öffentliche Schuld.			Weid		Ware		Weid			Ware		Weid			Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)																	
In österr. Währung zu 5%			65.75	67.													
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.			93.50	93.75													
ohne Abschritt 1862			91.50	91.60													
National-Anleihen mit																	
Januar-Coupons			5%	85.20	85.40												
National-Anleihen mit																	
April-Coupons			5	84.80	85.												
Metalloques			5	71.50	71.60												
deto mit Mai-Coup.			5	71.60	71.70												
deto			4 1/2	62.50	63.												
mit Verlosung v. Jahre 1839			151.50	152.													
" 1854			97.75	98.													
" 1860 zu			500 fl.	95.80	95.50												
" zu 100 fl.			100.50	100.													
Como = Rentenst. zu 42 L. austr.			16.75	17.													
B. der Kronländer (für 100 fl.)																	
Grundentlastungs-Obligationen.																	
Nieder-Oesterreich zu 5%			87.50	88.50													
Ob- u. Defl. und Salz. zu 5%			86.75	87.													
Wohmen			5	88.	88.50												
Stiermark			5	88.	88.50												
Währen u. Schlessen			5	88.50	93.												
Ungarn			5	75.	76.												
Em. Pan. Kro. u. Slav.			5	73.75	74.25												
Galizien			5	74.	74.75												
Siebenb. u. Bukow.			5	70.75	71.25												
Venetianisches Anl. 1859			5	100.	101.												
Galiz. Karst-Karw. = Bahn z. 200 fl.																	
G.M. m. 180 fl. (90%) Ginz.																	
Defl. Den. = Dampfisch = Gef.																	
Defl. Reich. Vloyd in Triest																	
Wiener Dampfisch. = Alt. = Gef.																	
Bester Kettentrücken																	
Böhm. Werksbahn zu 200 fl.																	
Theißbahn-Aktien 200 fl. G.M.																	
m. 140 fl. (70%) Ginzahlung.																	
Pfundbriefe (für 100 fl.)																	
National-Glück. v. 3. 1857 z. 5%																	
bank auf 10																	
G. M. verlosbare																	
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5																	
Lose (per Stück.)																	
Kredit-Anstalt für Handel u. Gew.																	
zu 100 fl. d. W.																	
Don. = Dampf. = G. zu 100 fl. G.M.																	
Stadtgem. Ofen zu 40 fl. d. W.																	
Güterhapp																	
Salm																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	
zu 40 fl. G.M.																	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 29. April 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.80	Silber 129.50
5% Nat. = Anl. 84.75	London 130.75
Bankaktien 853.	K. f. Dufaten 6.15
Kreditaktien 222.	

Fremden-Anzeige.

Den 28. April 1862.

Die Herren: Dr. Plager, Regimentsarzt, — Hartmann, — Pollak, und — Tauffig, Handelsleute, — Tannenberger, und — Hoch, Agenten, — v. Ehrbar, und — Böhm, Hörer der Medizin, von Wien. — Hr. Hartlieb, Gutsbesitzer, von Pottendorf. — Hr. Ulrich, Gewerksdirektor, von Zauerburg. — Hr. Blecher, Handelsmann, von Paris. — Hr. König, Handelsmann, von Canale. — Hr. Fortuna, Handelsmann, von Gottschee. — Die Herren: Blau, und — Burger, Handelsleute, von Kanischa. — Hr. Orischenig, Holzbändler, von Obervevlach. — Hr. Wagner, von Zeitz. — Die Herren: Marceglia, und — Jurezag, von Cassina. — Frl. Zuch, Gewerksbesitzerstochter, von Graz.

B. 231. (7)

Ueber die k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser von M. Mally in Wien, brachte der „Wanderer“ in Nr. 4 folgende Redaktionsnotiz:

Das Gute bewährt sich immer und überall — vorausgesetzt, daß es — wirklich gut ist. — Auf dem Gebiete der Kosmetik ist eine solche Voraussetzung unbedingt notwendig; denn wir leiden in Oesterreich durchaus keinen Mangel an kosmetischen Produkten aller Art, und über zu wenig bombastische Anpreisung in diesem Genre können wir uns auch nicht beklagen. Aber das Publikum, welches in der Regel eine besondere Vorliebe für französische Etiketten und englische Enveloppes besitzt, läßt sich trotzdem selten mehr als ein Mal „fangen“, und das hochangepriesene K-Wasser kommt der gefeierten Y-pomade dient gewöhnlich nur dazu: — die Annalen des Humbug zu bereichern. Es ist demnach um so anerkennenswerth, daß ein kosmetisches Erzeugniß seinem Zwecke und Titel vollkommen entspricht, und konstatiren wir mit Vergnügen die Thatsache, daß Herr M. Mally, alte Widen, Hauptstraße Nr. 339, mit seiner vorzüglichen Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade die glänzendsten Resultate erzielt und den eklatanten Beweis liefert, daß es durchaus nicht nothwendig sei, von Paris oder London zu sein, um ein wirklich bestes erprobtes kosmetisches Produkt zu Tage zu fördern. — Man kann von dieser Kraftpomade mit Recht sagen, daß sich das Gute allezeit bewährt.

Dieselben sind per Fiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 fr. öst. W. in folgenden Depots echt und unverfälscht vorrätig:

Laibach in der Warenhandlung des Herrn

Johann Kraschovitz.

Ugram:	Hrn. G. Mihic, Apotheker.
Carlbad:	Franz Bannert, Apotheker.
"	Peter M. A. Lucsic.
"	Josef Benich, Apotheker.
Gilli:	Karl Krisper.
Simme:	G. Casti & Prodang, Apoth.
Görz:	Karl Sochar.
"	Pontoni, Apotheker.
Marburg:	J. D. Bancalari, Apotheker.
Samobor:	Emil Wiesner,
Triest:	Karl Zanetti,
"	J. Serravallo,
Udine:	Pietro Orlando,

3 794 (2)

2 Wohnungen

für kommenden Michaeli am deutschen
Platz Haus - Nr. 203:

a) der ganze 2. Stock, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Holzlege und Dachboden;

b) die sämtlichen ebenerdigen Lokalitäten, bestehend aus 3 Wohnzimmern, Keller und einem großen Magazin, welche sich insbesondere für eine Bäckerei eignen.

Nähere Auskunft wird ertheilt im 2. Stocke
Nachmittag von 1 bis 3 Uhr.

3. 795. (2)

Ein schönes geräumiges Verkaufsgewölbe nebst einem anstoßenden Magazin, welches im Hause Nr. 223 am Rundschaftsplatz vis-à-vis der Schusterbrücke, derzeit umgebaut und sehr freundlich mit einem großen Auslagefenster hergestell wird, ist zu Michaeli d. J. zu vermieten. Ueber den unübertrefflich günstigen Posten dieses Geschäfts-Lokales wird nähere Auskunft, alten Markt Haus - Nr. 18, zweiten Stock rechts, ertheilt

3. 797. (2)

Am Hauptplatz Haus - Nr. 308
ist beim Gefertigten vom 1. Mai d. J.

3. 702. (3)

Das Römerbad

in Untersteiermark

(Das steirische Gastein),

dicht an der Eisenbahnstation gleichen Namens, eröffnet die Saison am 1. Mai. — Die 29 — 30° R. warme Quelle gehört unter die heilkräftigsten Thermen, ähnlich Gastein, Pfäfers, Wildbad in Württemberg. Ausgezeichnet durch seine reizende Lage, ist es besonders hilfreich bei Gicht, Rheumatismen, allen Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, chronischen Hautausschlägen, Skropheln, Kontrakturen, frischen und veralteten Wunden etc. — Große Bains und Bannenbäder.

Für gute Wohnungen und Unterhaltungen ist bestens gesorgt. Als Badearzt fungirte Hr. Dr. G. v. Pernhoffer aus Win. — Jede nähere Auskunft durch die Bade-Direktion.

3. 496. (7)

Die 7. Ziehung der Ofener-Lose erfolgt anstatt am 15. Juni
schon am 30. April d. J.,

mit Haupttreffer von fl. 30.000 öst. W. Der kleinste Gewinn, welcher mit jedem dieser Lose im ungünstigsten Falle gemacht werden muß, beträgt fl. 60, 70, 80 öst. W.

Dieses Unternehmen ist auf 102 Realitäten der Stadt Ofen sichergestellt, und außerdem liegen als weitere Hypothek hierfür fl. 1,200.000 in verlosbaren Grundentlastungs-Obligationen in der mit Gegensperre des gefertigten Großhandlungshauses versehenen Tilgungs-Kassa auf die Dauer der Unternehmung verwahrt.

J. G. Schuller & Comp.

Derlei Lose sind zu haben bei J. C. Mayer in Laibach.